

dieses Andere gesucht und auch gewürdigt wird. So wird im Kontext des Gesprächs mit den Religionen über „Christentum/Buddhismus“, „Christentum/Islam“ und „Jüdisch-christlichen Dialog“ reflektiert; auffallend ist aber das Fehlen eines Beitrags über „Hinduismus“. Das Verhältnis zu anderen Wissenschaften wird mit „Psychologie und Theologie“ (oder aber „Literatur und Theologie“) eher angedeutet (über die neu entflammte Diskussion über die theologische Brisanz der Naturwissenschaften findet der Leser nichts – auch der alte Artikel über „Schöpfung“ und der neue über „Ökologie“ helfen hier nicht weiter; das Verhältnis zu Sozialwissenschaften wird im alten Artikel über die „Theologie der Befreiung“ mitreflektiert).

Man würde sich diese programmatische Neuorientierung auf das Andere hier und da auch in der inhaltlichen Ausrichtung einzelner Beiträge wünschen – mit der programmatischen Brille des Herausgebers gelesen, wirkt der neu aufgenommene Artikel über „Sexualität“ doch recht konventionell. Die „anderen“ sexuellen Verhaltensweisen werden zwar (unter dem Schlagwort „Minderheiten“) mitgenannt, aber das ist schon alles.

Schließlich tabuisiert das Handbuch auch die beiden extremen Denkkulturen im Bereich der religiösen Thematik: Den Fundamentalismus und uneingeschränkten religiösen Relativismus. Dabei sind dies jene Phänomene, die nicht nur für die akademische Theologie, sondern zunehmend für die Alltagskultur und auch für die politische Praxis der Gegenwart eine Herausforderung bilden. Nicht nur, daß in die Neuausgabe der Begriff Fundamentalismus nicht aufgenommen wurde, auch die Begriffe, die das fundamentalistische Syndrom eigentlich mitreflektieren müßten, gehen mit keinem Wort auf das Phänomen ein (so z. B.: Angst; Pluralismus/Toleranz; Schrift; Tradition; Wahrheit/Gewißheit). Das Wort taucht nur in einem Nebensatz im Artikel über Islam (Bd 2, 431) auf.

Ähnliches gilt auch für die bereits seit gut 20 Jahren laufende Diskussion über die „Pluralistische Theologie der Religionen“, die dem Phänomen eines religiösen Relativismus begrifflich auf die Spur zu kommen versucht (selbst der Artikel über Pluralismus erwähnt diese Diskussion nicht – dabei ist die deutsche Übersetzung des inzwischen zum „Symbolstatus“ avancierten Buches von P. F. Knitter „No other Name“ ausgerechnet im Kösel-Verlag bereits 1988 erschienen). Daß hinter einer Neuausgabe mehr die Interessen des Verlags stehen und nicht nur ein (durchreflektiertes) Ethos, mit der theologischen Entwicklung Schritt zu halten, wird durch ein unverzeihliches Versehen deutlich. Wenn es in den letzten sieben Jahren in einem theologischen Bereich eine rasante Entwicklung der Positionen gegeben hat, über die der deutschsprachige Leser kurz informiert werden möchte, so ist es neben der „Feministischen Theologie“ die „Befreiungstheologie“. Ein „Neues neues Handbuch“ hätte auch eine Überarbeitung dieses Stichwortes verdient, gerade um zu zeigen, daß diese Theologie lebendig ist. Das neu aufgenommene Stichwort „Option für die Armen“ ersetzt die Überarbeitung des Grundsatzartikels nicht.

Linz

Józef Niewiadomski

■ DIECKMANN, BERNHARD, *Judas als Sündenbock*. Eine verhängnisvolle Geschichte von Angst und Vergeltung. Kösel, München 1991. (376, Abb.). Kart.

Ein auf langen Strecken faszinierendes Buch. Es zeichnet die mittelalterliche Judaslegende (frappierende Parallelen zur Ödipusgeschichte) in all den möglichen Variationen und das Judasbild in den Passionsspielen nach, untersucht die volkstümlichen „Judasbräuche“ (Judasjagen, Judasbrennen, Zaubersprüche) und Judasreliquien (Judasgroschen, Judasstätten) und fragt nach dem Stellenwert von Judas in der jüdischen und islamischen Dichtung. Den zweiten Teil bildet die Rekonstruktion der Judasfigur in der neuzeitlichen Literatur (von F. G. Klopstock über A. France bis P. Ury reicht hier die Palette).

Der inhaltliche Mehrwert dieser 200 Seiten: die Untersuchung macht darauf aufmerksam, wie facettenreich und doch stereotyp die Figur des Sündenbocks ist. Für die Prediger und Katecheten bildet dieser Teil des Buches eine Fundgrube für Beispiele und Geschichten. Der Anspruch des Autors geht aber noch einen Schritt weiter. Er analysiert das Vorgefundene im Rahmen der auf dem Phänomen des Sündenbocks aufbauenden Kulturtheorie von R. Girard und möchte dem Leser zu einem neuen Verständnis christlicher Heilsbotschaft verhelfen. Diese habe das gängige Freund-Feind-Schema überwunden und damit auch die Funktion des Sündenbocks obsolet gemacht. Menschen, die über ihre Schuld verzweifeln und glauben, „sie seien ein hoffnungsloser Fall – wie Judas“, sollen erkennen, daß sie „von Gott geliebte Sünder – wie Judas“ sind (320).

Linz

Józef Niewiadomski

■ DORN KLAUS – WAGNER HARALD, *Eschatologie, Tod, Gericht, Vollendung*. Bonifatius-Verlag Paderborn, 1992. (124). Brosch. DM 19,80.

In der Reihe „Handreichung für Erwachsenenbildung, Religionsunterricht und Seelsorge“ versuchen der Neutestamentler K. Dorn und der Fundamentaltheologe H. Wagner in gebotener Kürze einen Abriss über christliche Eschatologie vorzulegen. K. Dorn bietet in einem knappen Einblick das Werden eschatologischer Einsichten in den Schriften des Alten Bundes und in den apokryphen Schriften des frühen Judentums. Diese werden weitergeführt durch die Darlegung Jesu über die Letzten Dinge in den Evangelien, die Betrachtung der Eschata in den paulinischen Schriften, der weiteren Briefliteratur des NT und in der Offenbarung des Johannes. Bezüglich der Entstehung der Evangelien neigt der Autor eher zu einer Spätdatierung. Im Werden der jenseitsbetonten Vergeltungslehre des Alten Bundes hätte man wohl auch auf die offenbarende Führung Gottes deutlicher hinweisen können.

H. Wagner gibt eine gute, ausgewogene Übersicht über die kirchliche Lehre zu den Letzten Dingen. In der Frage der ewigen Verdammnis neigt er eher zur Ansicht von Urs von Balthasar.

Im ganzen gesehen bieten beide Abschnitte eine solide Darstellung der Eschata in christlicher Sicht. Auf die neuere Literatur, auch in ökumenischer Hinsicht, wird Bezug genommen.